



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2 S. 32 M. statt 36 M., für 1/3 S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2 S. 13.50 M., 1/3 S. 26 M., 1/4 S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 106.

Leipzig, Sonnabend den 9. Mai 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Deutsche Bücherei.

Der Geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Bücherei teilt mit, daß die Herren Direktor Dr. Wahl und Hilfsbibliothekare Dr. Schmidt und Dr. Ledemann ihre Kündigungen, und der Geschäftsführende Ausschuss die von ihm ausgesprochene Annahme der Kündigungen zurückgezogen haben.

Der Geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Bücherei.

Karl Siegismund, 1. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Abrechnung am Kantate-Montag beginnt pünktlich 9 Uhr und dauert bis 12 Uhr. Die Reichsbank-Hauptstelle wird ihre Kassen und Buchhaltereien am Kantate-Montag bereits um 8 Uhr öffnen; die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, die Filialen der Deutschen Bank und der Bank für Handel und Industrie die übrigen Kantate-Montag 8 1/2 Uhr morgens öffnen.

Leipzig, den 8. Mai 1914.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Leipziger Briefe.

V.

(IV siehe Nr. 93.)



Wie die schwäbischen Buchhändler auf der Reise nach Leipzig im Jahre 1847 zu Münchberg durch 28 Ochsen weiterbefördert werden.

Jede Generation hat ihre Selbstverständlichkeiten, jede Zeit ihr Tempo der Arbeit und des Verkehrs, der Verkehr spornt die Arbeit und die Arbeit den Verkehr an. Der Postkutsche folgten die Eisenbahn und der Luftkreuzer. Der Klarstraum der Menschheit, der sich in der deutschen Sage von Doktor Fausts Fluge auf dem Mantel aus den Tiefen von Auerbachs Keller in Leipzig verkörpert, ist im Zeppelin und in der Flugmaschine in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Wie lange noch, dann sucht der nach Leipzig reisende Fremde Teilnehmer für eine Luftfahrt nach der Lindenstadt, wie kürzlich in einem Inserat dieses Blattes ein Buchhändler Teilnehmer für eine Automobilfahrt von Berlin nach der Leipziger Ostermesse gesucht hat! Das Reisen ist ein Kinderspiel geworden, und das Pferd, das einstmals den Reisewagen und Frachtkarren zog, hat seine Kräfte an die Maschinen abgegeben. Um seine Zukunft ist es schlecht bestellt. Man wagt gar nicht, an das Schicksal dieses edlen Tieres zu denken. Diese Entwicklung ist mit großer Schnelligkeit vor sich gegangen. Die Zeit, in der man Wochen und Monate brauchte, um im Reisewagen oder in der Postkutsche zum Ziele zu gelangen, liegt gar nicht einmal so weit zurück, vielmehr leben noch genug alte Leute, die sich daran erinnern können. Wir Menschen der Gegenwart, die wir die Verkehrsmittel unserer Zeit von Kindesbeinen an kennen, können uns nur schwer in jene Zustände zurückversetzen, können nicht die Gefahren, Schwierigkeiten und Zufälle beim Reisen unserer Altvordern ermessen. Heiteren Gemütes und ohne Sor-

gen besteigen wir nach leichtem Abschied von unseren Lieben den Eisenbahnzug, der uns in wenigen Stunden ans Ziel und zurück in die Heimat befördert. Einst war der Abschied schwerer, die Trennung länger, ja man bestellte sein Haus, ehe man in die »ungewisse Ferne« zog. Und wenn man glaubte, rechtzeitig ans Ziel zu gelangen, dann kam irgendein verwünschtes Hindernis, ein unglückseliger Zufall dazwischen und störte die Rechnung. Wie mag es gekommen sein, daß noch im Jahre 1847 die schwäbischen Buchhändler auf ihrer Reise nach der Leipziger Ostermesse sich mangels der Pferde zugkräftiger Ochsenpaare bedienen mußten? Der Vorfall, der in einer diesem Briefe vorangestellten zeitgenössischen Karikatur eine originelle Wiedergabe gefunden hat, soll auf einer wahren Begebenheit beruhen. Waren die Gänge durch einen besonders großen Transport in Anspruch genommen oder von einer verheerenden Seuche befallen? Wer weiß es? Aber schon damals waren die Buchhändler findige Leute. Sie wußten sich zu helfen — vielleicht in manchen Fällen besser als heute.

Heute ist das Reisen so viel anders und angenehmer geworden. Mag auch von seinem Reiz und Humor mancherlei verloren gegangen sein, das, ein Besitz beschaulicherer Lebensverhältnisse, nicht wiederkehren wird, so wäre man doch ein unbegreiflicher Reaktionär, wollte man die Bequemlichkeit und Schnelligkeit unserer modernen Verkehrsmittel nicht als große Vorzüge anerkennen. Diese Verkehrsentwicklung, die phantastische Träume erfüllt hat